

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift  
**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft  
**Band:** 190 (2024)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Als die Feldgeistlichen an die Westfront eilten  
**Autor:** Flury, Patrick / Lerch, Annina  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1063635>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Als die Feldgeistlichen an die Westfront eilten

**Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat war im Deutschen Reich im internationalen Vergleich eng. Das zeigte sich in der Art und Weise, wie die Armeseelsorge aufgebaut war – Gedanken zur Rolle der deutschen Kirchen im Krieg.**

Patrick Flury, Annina Lerch

*«Ich danke euch für alle Liebe und Treue, die ihr Mir in diesen Tagen erwiesen habt. Sie waren ernst, wie keine vorher! Kommt es zum Kampf, so hören alle Parteien auf! Auch Mich hat die eine oder die andere Partei wohl angegriffen. Das war in Friedenszeiten. Ich verzeihe es heute von ganzem Herzen! Ich kenne keine Parteien und auch keine Konfessionen mehr; wir sind heute alle deutsche Brüder und nur noch deutsche Brüder. Will unser Nachbar es nicht anders, gönnt er uns den Frieden nicht, so hoffe Ich zu Gott, daß unser gutes deutsches Schwert siegreich aus diesem schweren Kampfe hervorgeht.» (2. Balkonrede, 1. August 1914)<sup>1</sup>*

Die berühmte Balkonrede von Kaiser Wilhelm II., welche er nur einen Tag vor der Besetzung Luxemburgs hielt, versuchte die Nation auf den Krieg einzuschwören. Er vereinigte damit nicht nur alle politischen Parteien, sondern auch alle religiösen Konfessionen hinter einem gemeinsamen Ziel. Letztere akzeptierten und unterstützten den Kriegseintritt. So versammelten sich



Katholischer Feldgottesdienst in einem Unterstand in Frankreich. Bild: AKMB

beispielsweise in Berlin am 5. August 1914 der Kaiser, seine Familie und weitere Gläubige zu einem speziellen Gebetstag. Im Dom predigte Ernst August Vits zu «Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben» [...] – on national unity, redemption before God and a steadfast faith».<sup>2</sup> Ausserhalb des Doms predigte Bruno Döhring zu all denen, die im Dom keinen Platz fanden. Auch seine Predigt fokussierte sich auf nationale Einheit, Glauben an Gott und nationale Erlösung.

## Von Beerdigungen bis zu Moralstärkung

Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat war im internationalen Vergleich eng. Das zeigte sich in der Art und Weise, wie die Armeseelsorge aufgebaut war. Staat wie Kirche sahen Armeseelsorger als unverzichtbar an; darum waren diese in den Armeen eingegliedert. Falls die 150 Feldgeistlichen zu wenig sein sollten, konnte der Feldprobst ehemalige Armeseelsorger anbieten. Der Aufgabenbereich der Feldgeistlichen war das Organisieren und Durchführen von Gottesdiensten, Beerdigungen, die Kommunikation mit Familien von verwundeten oder verstorbenen Soldaten, die Unterstützung des medizinischen Personals und die geistliche Betreuung von Soldaten. Die Feldgeistlichen sollten ein Umfeld schaffen, in dem jeder Soldat seine Religion ausüben konnte. Je länger, je mehr gehörte auch das Hochhalten der Moral zu ihren Aufgaben.<sup>3</sup>

Pro Infanteriedivision wurden jeweils ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher aufgestellt. Als sich die Armeen eingruben, zeigte sich, dass es zu wenig Feldgeistliche gab, um jedem Soldaten einen Gottesdienstbesuch im Monat zu ermöglichen. Dies löste einen regen Briefverkehr aus; Familien und Soldaten beschwerten sich über den Mangel. Kirche und Armee reagierten schnell. Bereits am 20. September 1914 bat der Feldprobst der Westfront um freiwillige Armeseelsorger. Am 1. Oktober

waren 77 bereit zur Abreise.<sup>4</sup> Anders sah die Situation bei ihren jüdischen Kollegen aus: In den deutschen Armeen gab es rund 96 000 Juden, um die sie sich kümmern sollten. Zu Beginn des Kriegs gab es nur sechs Feldrabbiner; bis zum Ende des Kriegs stieg diese Zahl auf 30.<sup>5</sup>

## Unterstützung für die Kriegsbemühungen

Die Nähe von Staat und Kirche war nicht nur auf organisatorischer Ebene sichtbar, die Feldgeistlichen liessen sich für den Krieg einspannen, das zeigt sich in ihren Beiträgen zu Kriegszeitungen und anderen Schrifterzeugnissen. Von offizieller Seite, sei es nun von der Armeeführung oder anderen militärischen Institutionen, entstand eine religiös konnotierte Rhetorik zur Unterstützung der Kriegsbemühungen.

In deutschen Kriegszeitungen, wie der «Liller Kriegszeitung» 1914 bis 1918, die in Lille (Nordfrankreich) herausgegeben wurde (abgekürzt LK, siehe auch ASMZ 12/2023), wurden regelmässig Predigten abgedruckt. Auch Romangeschichten, Zitate, Gedichte und sonstige Artikel sind durchsetzt mit religiösen Begriffen und Argumentationen. Für protestantische und katholische Theologen herrschte das Motiv des gerechten und von Gott gesegneten Krieges vor.<sup>6</sup> Der Konsens darüber ging so weit, dass in der LK zum Teil Artikel aus einer in Köln herausgegebenen Zeitung für katholische Soldaten, die «Liller Kirchenzeitung», abgedruckt wurden. Mitunter nahm die religiöse Rhetorik extreme Formen an: «Der Tod fuers Vaterland ist ein Erloesertod. Es ist ein Tod, glorreich, wie ihn die Maertyrer des Christentums starben. Sie sanken unter den Fahnen des Glaubens, wir unter dem blutigen Panier des Vaterlandes» (Stunden der Andacht, LK, 3. März 1915, S. 3). Das Motiv des Märtyrertums basierte auf der Überzeugung, dass der Gegner sich in den Dienst des Satans gestellt habe: «To justify a war against fellow-Christians, it was necessary to emphasise the evil nature of the enemy and the erosion of his faith.»<sup>7</sup> Im Kampf gegen ihn zu sterben, machte den guten christlichen Soldaten so automatisch zum Märtyrer. Dass dieser Tod zur eigenen Erlösung beitragen sollte, löste bei besonnenen Christen Bedenken aus. So hielt 1917 die World's Evangelical Alliance fest, dass ein glorreicher Tod nicht in direkter Erlösung mündet.<sup>8</sup> Dass die Soldaten und Angehörigen in der Konfrontation mit dem Tod im



Feldgottesdienst bei den deutschen Truppen an der Front am Aisnekanal 1914.

Bild: Roland Haidl: Militärseelsorge, in: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn (2)2014, S. 718–719, S. 719.

Glauben nach Halt suchten, ist klar zu erkennen. So erzählte beispielsweise ein Feldrabbiner aus eigener Erfahrung, welche Rolle Religiosität und Gottesglaube für die Armee spielte. Er ermahnte den Leser, dass eine plötzliche Rückkehr zu Gott ein Rettungsring wäre, dass dieser Rettungsring aber schon immer da war (Krieg und Religion, LK, 4.02.1915, S. 1–2).

### Aberglaube als Hilfe

Die LK erzählte auch von Feldpredigten, Taufen, Bestattungen und dem Leben nach dem Tod. Gerade letzteres verwundert kaum, denn die Feldgeistlichen führten während des Krieges tausende Beerdigungen durch. Viele davon ungestört, in Ruhe, andere unter Beschuss oder mit halbleeren Gräbern. Das Durchführen von Begräbnissen konnte ein Vollzeitjob sein – sogar wenn man mehrere Beerdigungen zusammenlegte. Die unfassbare Menge meist übel zugerichteter Toter – oft wurden nicht alle Gliedmassen ge-

funden – drückte vielen Armeeseelsorgern schwer auf die Stimmung.<sup>9</sup>

Die Redaktion der LK behandelte das Thema unter anderem durch die Aufnahme von Artikeln über den soldatischen Aberglauben. Denn die Suche nach Halt beschränkte sich nicht auf den genuinen Christlichen oder Jüdischen Glauben. In den Beiblättern der LK, den «Kriegsflugblätter», veröffentlichte Alfred Hein 1917 in mehreren Artikeln unter dem Titel «Echtes Aegyptisches Traumbuch» Traumdeutungen für die Front (Echtes Aegyptisches Traumbuch, LK, 1.08.1917, S. 2). So führte Hein etwa zerissene Hosen im Traum darauf zurück, dass der Soldat bald Glück habe.

Dieser Aberglaube wurde jedoch stellenweise wieder relativiert. Beispielsweise wäre das «Kartenlegen» vor allem für diejenigen Menschen, die den Glauben verloren und gleichzeitig keinen Halt in der Philosophie gefunden hätten. Nach der Meinung verschiedener Autoren sei aber nicht aller Aberglaube harmlos. Ein Gegenargument zu des-

sen Nützlichkeit lieferte Ernst Oehrlein mit der Geschichte eines Kameraden, der durch eine Vorahnung seiner Frau jeglichen Mut verlor, deswegen unvorsichtig wurde und in einem feindlichen Artillerieangriff umkam. Oehrlein zeigte damit eine vermeintliche Korrelation auf und gab der korrespondierten Vorahnung die Schuld am Tod seines Kameraden. Er beschrieb mit dieser Geschichte exemplarisch die Schattenseiten des Aberglaubens (Soldaten und Aberglaube, LK, 13.02.1916, S. 2–3). Viele Beiträge, die sich in der LK mit dem Esoterischen, dem Okkulten oder dem Übernatürlichen beschäftigten, lassen zumindest die Vermutung zu, dass der Aberglaube eine gewisse Rolle im Alltag der einfachen Soldaten spielte.

### Religiosität in Briefen

Neben Kriegszeitungen zeigte sich die Religion auch in anderen soldatischen Schriftzeugnissen. Besonders Briefe aus der Heimat beinhalteten Gebete und Wünsche

nach Gesundheit und Glück durch Gottes Wirken. Kurz vor Ausbruch des Krieges schrieb eine Mutter ihrem Sohn Karl in Frankfurt einen Brief. In diesem wünschte sie ihm, selbst in der Auseinandersetzung mit dem Feind Mitgefühl zu zeigen und sich nicht an Gräueltaten zu beteiligen. Gott soll jedoch verhüten, dass es zu einem Kriegsausbruch komme. Grundsätzlich wurde darum gebeten, dass Gott die Familie in der Heimat beschütze oder umgekehrt den Soldaten an der Front. Es war weiterhin nicht unüblich, dass der Pfarrer des Heimatortes an einen Soldaten persönlich schrieb.

Der Krieg und dessen Brutalität führte bei den deutschen Soldaten zu immer dringenderen Sinnfragen. Dabei spielte das Narrativ des Opfertodes eine wichtige Rolle. Der Opfertod fand seine Vollendung in der Heldentat. Der Philosoph Stephan Baumgartner sieht in den Materialschlachten des Ersten Weltkrieges jedoch eine Krise für die Vorstellung des Individuums als Kriegshelden oder nach einem Zitat von Ernst Jünger: «Der Kampf spielte in riesenhaften Ausmassen, vor denen das Einzelschicksal verschwand.»<sup>10</sup> Dieser Form des auflösenden Individuums im Artilleriekrieg widersprach die LK durch die Hervorhebung von Heldentaten aus den Kompanien und Bataillonen der 6. Armee. Sie erinnerte durch die regelmässige Rubrik «Ehrentafel» an die herausragenden Taten Einzelner. Das Narrativ des Opfertodes, falls überhaupt vorhanden, war hier jedoch getrennt von einem göttlichen Willen oder Sinn. Die in der LK beschriebenen individuellen Heldentaten besaßen keine religiöse Rechtfertigungen und die Aufopferung der Soldaten wurde nie als Märtyrertat bezeichnet.

### Glaube gestärkt und verloren

Der Krieg stellte die Soldaten vor völlig neue Erfahrungen. In erster Linie begegneten die Soldaten dem Massensterben mit Fassungslosigkeit. Der Erste Weltkrieg führte dazu, dass viele Soldaten ihren Glauben an Gott verstärkten oder sich mehr davon lossagten. Es kam auch hier, wie Cord Gudegast anhand von Briefen zeigte, zu extremen Formen des Glaubens. In einem Brief eines Theologiestudenten wird Gott sogar dafür gedankt, den Krieg gebracht zu haben. Angst vor dem Tod hatte der Student scheinbar nicht und reihte sich damit ein mit der Kirche, welche vertrat, dass dieser Krieg Gottes Mission für die Deutschen war<sup>11</sup> und damit

der Kampf für ein höheres Ideal: « Es ist ein wahres Wunder Gottes, wie er uns in diesen Zeiten des Vertrautseins mit dem Tod diesen sonst so gefürchteten Schrecken überwinden lehrt, an den in Friedenszeiten die meisten Menschen nicht einmal denken.»<sup>12</sup>

Andere Soldaten hatten ein weit weniger philosophisches Verständnis und brachten die Hoffnungslosigkeit der Lage deutlich zum Ausdruck. Bei einigen unterblieb hochtrabende Versuche einer Rechtfertigung «[...] denn im Feuer sah ich nichts als Angst, Bangen und Verzweiflung in jedem Gesicht geschrieben. Von Mut, Tapferkeit und dergleichen überhaupt nichts, denn in Wirklichkeit ist's doch nur die furchtbare Disziplin, der Zwang, der den Soldaten vorwärts in den Tod treibt.»<sup>13</sup>

Zumindest am Beispiel der LK lassen sich religiöse Themen grob in zwei Kategorien einteilen: Entweder fehlen konventionelle religiöse Themen ganz oder sie sind dominiert von der offiziellen Meinung der Redaktion. Die Redaktion versuchte, so wie die militärischen Behörden, den Krieg mithilfe von Religion und Gottesbild zu rechtfertigen und Trost und Hoffnung zu spenden. Für Feldgeistliche und Anhänger des christlichen Glaubens waren die Sprache der Bibel und die Traditionen der Kirche Konstanten in einer sich stetig ändernden Umgebung. Die Abwesenheit religiöser Rhetorik in Beiträgen der LK hingegen, spricht dafür, dass auf Ebene der Soldaten und Unteroffiziere Religion nicht als Sinnstiftend wahrgenommen wurde. Eine ausgeweitete Perspektive von Religion auf Spiritualität zeigt aber, dass sehr wohl nach dem Sinn gesucht wurde, Philosophie und Aberglaube halfen dabei.

- 1 Lüger, Heinz-Helmut: Kommunikation in der Krise – Reden zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in: Weigt, Zenon; Kaczmarek, Dorota; Makowski, Jacek u. a. (Hg.): Felder der Sprache. Felder der Forschung. Lodzger Germanistikbeiträge. Didaktische und Linguistische Implikationen der Interkulturellen, 2014, S. 9–29.
- 2 Takken, Hanneke: Churches, Chaplains and the Great War, London 2019, S. 45.
- 3 Ebd. S. 158–159; Dienstabweisung für Feldrabbiner, 1917, Centrum Judaicum Archiv, 1, 75 C Ve 1, Nr. 371, #12994, Bl. 67–76.
- 4 Takken, Hanneke: Churches, Chaplains and the Great War, London 2019, S. 91–96.
- 5 Byrnes, Joseph F.: God on the Western Front: soldiers and religion in World War I, University Park (Penn.) 2023, S. 117.
- 6 Becker, Annette: Religion. In: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn 2014: 192–197.
- 7 Jenkins, Philip: The Great and Holy War, How World War I Became a Religious Crusade, New York 2014, S. 57.
- 8 Ebd. S. 107.
- 9 Takken, Hanneke: Churches, Chaplains and the Great War, London 2019, S. 175–180.
- 10 Baumgartner, Stephan: Intensitäten des Kriegs. Zu Robert Musil und Ernst Jünger, in: Karl Wagner, Stephan Baumgartner, Michael Gamper (Hg.): Der Held im Schützengraben. Führer, Massen und Medientechnik im Ersten Weltkrieg. Zürich 2014: 147–168.
- 11 Takken, Hanneke: Churches, Chaplains and the Great War, London 2019, S. 62.
- 12 Gudegast, Cord: Die Wirklichkeit des Tötens im Ersten Weltkrieg. In: Poos, Dominik, Gudegast, Cord, Reinhold, Maria, Höchst, Solveig, Schewe, Christian (Hg.): Feldpost im Ersten Weltkrieg. Briefe als Spiegel des Kriegsalltags an der Front. Norderstedt 2016: 97–98.
- 13 Ebd.



**Patrick Flury**  
Master Geschichte  
Fachreferent Museum altes Zeughaus  
4710 Balsthal



**Annina Lerch**  
Studentin Geschichte  
8360 Wallenwil



Deutsche Soldaten nehmen an einem Gottesdienst in einer französischen Kirche teil. Bild: IWM